

Ein Baumeister realisiert seine Visionen



Der Steinernen Brücke fügte Plecnik links und rechts zwei schmale Brücken hinzu.

FOTO: WWW.SLOVENIA.INFO, NEA CULPA, ALJAZ SEDOVSK

Die Geschichte von Ljubljana reicht bis 1200 vor Christus zurück. Ab 1355 regierten die Habsburger und gestalteten 600 Jahre das Land, die Architektur der Gebäude und Paläste. Die charmante Stadt an der Ljubljana geprägt von Renaissance, Barock und Jugendstil ist lebensfroh und bunt. Kunst und Kultur spielen eine große Rolle und gerne werden auch die alten Traditionen gepflegt.

Obwohl der Habsburger Stil nobel und großstädtisch wirkt, so fehlt das typisch traditionell slowenisch-slavisches Element. Da fügt es sich doch perfekt, das nach den Zerstörungen durch den Ersten Weltkrieg der slowenische Architekt Josef Plecnik zum Stadtbaumeister von Ljubljana berufen wurde. Obwohl sein Vater, ein Tischlermeister, seinen Sohn lieber als Nachfolger in seiner Werkstatt gesehen hätte, verfolgte Plecnik andere Vorstellungen und Ziele. Er studierte in München Architektur, lernte in Wien die berühmten Otto Wagner, Gottfried Semper und die Secession kennen.

Stilepochen kombiniert

Zum Studium reiste er nach Prag, Frankreich und Italien. Die freie Gestaltung im Historismus faszinierte Plecnik. Stilepochen zu kombinieren, neue Formen und Strukturen zu entwickeln, das wurde für den Architekten prägend. Ob Gotik, Renaissance, Barock oder Jugendstil, der um 1900 in vollen Schwung kam, sehr oft floralen Formen angewandt wurde, schenkte Malern und Architekten die künstlerische Freiheit, sich auszudrücken. Die Klammer der Stile fand im Historismus einen Höhepunkt und kreierte moderne, noch nie dagewesene Formen, obwohl der klassische Ursprung wie Renaissance oder Barock stets noch sein Mitspracherecht behielt.

Als bekannter, anerkannter Architekt wurde Josef Plecnik Professor an der neu gegründeten Universität Ljubljana, an der er bis kurz vor seinem Tod 1956 lehrte. Sein nach eigenen Plänen gebautes Wohnhaus ist heute ein Museum und gibt Aufschluss über den Menschen und Künstler Plecnik. Er lebte zurückgezogen,

war ein gläubiger Mensch und ging ganz und gar in seinem Beruf und der Kunst auf. Sein Haus mit großen Fensterpartien schafft Verbindung in die grüne, natürliche Gartenumgebung.

Unsere Führerin Anna erzählt von seiner Zurückgezogenheit, das er Besuche nicht besonders schätzte und deswegen die Holzstühle extra unbequem gestaltete. Er bevorzugte das karge, spartanische Leben. Knapp bemessen war also auch sein Bett. Der Arbeitstisch hingegen mit Ausblick nach draußen wies auf den fleißigen Architekten hin, der mit zahlreichem Handwerkszeug und allerlei Instrumenten hantieren konnte.

Zurückgezogenes Leben

Mit der architektonischen Umgestaltung seiner Heimatstadt begann er 1925. Seine Vision war die klassisch-griechische Baukunst und vor allem die Säule stilistisch mit seiner Baukunst zu variieren. Klarheit kombiniert mit ausgefallenen Details, extravagant und modern baute er an der Umgestaltung seiner Heimatstadt. Mit dem Friedhof „Zale“, womit die Totenkapellen gemeint sind, schuf Plecnik ein bedeutendes Bauwerk. Monumental und erhaben reichte er hohe zweigeschossige und mächtige Säulengruppen aneinander, durchbrochen von einem Torbogen auf dessen Scheitelpunkt eine Christusfigur steht.

Diese architektonische Gestaltung symbolisiert den Übergang vom Diesseits ins Jenseits. Die Totenkapellen platzierte er seitwärts. Sie waren ein Novum in der Friedhofsarchitektur. Ihr Dekor wie ein griechischer Fries, halbkugelförmige Wandvasen, eine kannelierte Säule zwischen zwei Holzgerahmten Fenstern zitiert die griechische Formensprache wie die frei stehenden, schmalen Säulen.

Mit seinen kunstvollen Ideen machte er auf das Neue aufmerksam und ließ zugleich die Antike sprechen. Von den zahlreichen Brücken, die das Stadtbild von Ljubljana prägen sind einige von Plecnik konzipiert. In den Jahren 1929 bis 1932 fügte er der dritten „Steinernen Brücke“, einst eine mittelalterliche Holzbrücke in der Altstadt, links und rechts zwei

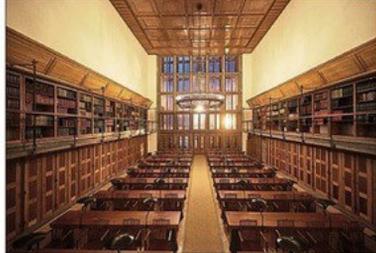
schmale Brücken hinzu. Ihre aus Kunststein geformten Balustraden, akzentuiert von Säulen mit Leuchten, dominieren den Stadtplatz. Die seitlichen Treppelläufe führen zum Fluss.

Eine frühere Holzbrücke, die Schusterbrücke, gestaltete er um und fügte sie harmonisch in die Flusslandschaft ein. Auch hier schmückten schlanke Säulen mit Kapitellen und Kugeln oder mit ionischen Kapitellen und Leuchten die Brückenarchitektur.

Stäbelförmig für die Stadt sind auch die von Plecnik gestalteten Markthallen (1940 bis 1944). Sie verliehen dem Zentrum mediterranes Flair. Entlang der Uferpromenade des Flusses Ljubljana reißen sich auf zwei Geschossen breite Rundbögen aneinander, und oben wechseln sich offene Säulen-

hallen ab. In der unteren Ebene, deren Mauern aus rustikalem Naturstein sind, befinden sich Fischgeschäfte und Restaurants. Handwerksstätten und Geschäfte liegen darüber. Beim regen Treiben auf dem Marktplatz mit offenen Küchen und Gastronomie ist Plecnik mit seiner Architektur stets im Mittelpunkt des städtischen Lebens.

Eine weitere Facette seines Könnens bewies der Architekt beim Bau der Universitätsbibliothek (1936 bis 1941). Wo einst das Auserberg-Palais stand, errichtete er einen monumentalen, viergeschossigen Bau, dessen Fassade mit roten Ziegeln und hellem Stein starke farbliche Akzente setzt und einem italienischen Renaissance Palazzo ähnelt. Die oberen Fensterpartien sind so angebracht, dass sie aufgeschlagenen Bücher glei-



Josef Plecnik, die Universitätsbibliothek und die Schusterbrücke. Plecniks Arbeitstisch und die Säulenarchitektur des Friedhofs Zale.

FOTOS: UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK LJUBLJANA/WWW.SLOVENIA.INFO, NINA KURNIK/WWW.SLOVENIA.INFO, MARIAN KAMBIČ/EVA-MARIA MAYRING (2)

chen. Der Aufgang zur Bibliothek im Inneren wird flankiert von mächtigen Säulen und führt in den hohen Bibliotheksraum, der ein wohlgeordnetes Ganzes präsentiert. Das dunkle Holz an Decke, Wänden und Mobiliar schafft die Einheit. Auch die Leuchten und Lampen, von Plecnik entworfen, unterstreichen das harmonische Raumgefüge.

Vielseitig veranlagt

Da Plecnik durch seinen Vater auch das Tischlerhandwerk erlernt hatte, war er vertraut mit Materialien und ihrer Bearbeitung. So beherrschte er nicht nur die mathematische und planerische Seite der Architektur, sondern er vermochte auch seine kreativen Ideen in vielen Bereichen umzusetzen. So gestaltete er in Kamnik die Fassade eines Geschäftshauses mit der dekorativen Scaffitto-Technik. Das geometrische Muster in Zinnoberrot und Weiß ist nicht zu übersehen und dominiert den Platz.

In der Franziskanerkirche in Kamnik wirkte Plecnik kurz vor seinem Tod. Er stattete die Gottesgrabkapelle aus mit Säulenvasen und einem Tabernakel aus Marmor, der in Gedanken an den Ersten Weltkrieg wie eine Granate geformt ist. Holz, Stein und Metall sind seine Materialien. Das mystische Raumgefüge vermittelt irdisches Dasein und himmlische Sehnsucht. Nur kurze Zeit darauf starb Josef Plecnik. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof „Zale“.

» EVA-MARIA MAYRING

